

▼ Wie sieht ein literarischer Gedächtnisort aus? In seinem zwischen 1990 und 1999 veröffentlichten fünfbändigen Romanwerk erzählt der französische Autor Jean Rouaud seine Familiengeschichte. Vom Ersten Weltkrieg bis in die 90er Jahre reichend, verschränkt das Porträt die Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts mit dem Gedächtnis der Großeltern, Eltern und nahen Angehörigen sowie autobiographischen Kindheitserinnerungen zu einem romanesken „Ort“ persönlicher Gedächtnisarbeit. Die Autorin fragt nach den Gestaltungsbedingungen eines solchen Projekts:

In welchem gattungs- und erzähltheoretischen, in welchem literaturgeschichtlichen Umfeld bewegt sich ein **Romanschreiben**, das an zwei ganz unterschiedliche **Darstellungstraditionen** anschließt, die des Erzählens von Erinnerung bzw. **Gedächtnis** und von **Geschichte**?

Rouaud und seine Zeitgenossen repräsentieren nicht nur eine nachgeborene **Schriftstellergeneration**, sie setzen auch nachgeborene **Erzähler** ein. Anders als die **autobiographische Erzählung** hat sich der **Gedächtnistext** mit der **Vergegenwärtigung nicht miterlebter Tragödien** auseinandersetzen. Das **Romanwerk** als Ort der **Aufbewahrung** knüpft damit nicht nur an eine **Tradition** an, in der sich die **Poesie der Erinnerung** als **literarhistorischer Topos** verfolgen läßt, es **situiert sich** zugleich inmitten der **aktuellen kulturwissenschaftlichen Diskussion** **künstlerischer Gedächtnisarbeit**.